



Lesung aus dem Alten Testament im Buch des Propheten Sacharja im 9. Kapitel (Verse 9+10)

**Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze !
Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer,
arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.
Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem,
und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden.
Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein
von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.**

Evangelium bei Matthäus im 21. Kapitel (Verse 1-11)

**Als sie in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg,
sandte Jesus zwei Jünger voraus und sprach zu ihnen :
Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt.
Und sogleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr ;
bindet sie los und führt sie zu mir !**

**Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht : Der Herr bedarf ihrer.
Sogleich wird er sie euch überlassen.**

**Das geschah aber, auf dass erfüllt würde,
was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht :
»Sagt der Tochter Zion : Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig
und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.«**

**Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte,
und brachten die Eselin und das Füllen
und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf.**

**Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider
auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen
und streuten sie auf den Weg.**

**Das Volk aber, das ihm voranging und nachfolgte, schrie und sprach : Hosianna dem
Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn !
Hosianna in der Höhe!**

**Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach : Wer ist der ?
Das Volk aber sprach: Das ist der Prophet Jesus aus Nazareth in Galiläa.**

Liebe Gemeinde,
man glaubt es nicht: schon wieder Advent! Nun ist das ja gerade der Witz beim Advent: er
kommt tatsächlich auch dann, wenn man nicht dran glaubt. Da kann man nichts machen. Das
hat seine schönen Seiten, aber manchmal ist es auch einfach nur heftig.

Wer nochmal kommt da, auch wenn wir nicht dran glauben? Der Advent? Naja, das ist ja nur
die Umschreibung auf Latein dafür, dass Gott höchstpersönlich zu uns kommt. Wie aber sieht
das aus, wenn Gott zu uns kommt? O, da gibt es nun wirklich eine Menge Erzählungen

davon, wie Gott zu uns kommt. Eine davon ist die, die wir zum 1. Advent in jedem Jahr als Evangelium hören: der Einzug Jesu in Jerusalem. Diese Geschichte wird übrigens von allen vier Evangelisten überliefert, nur eben erzählt sie jeder von den vieren ein klein wenig anders, so halt, wie er sie versteht.

Bei Lukas¹ zum Beispiel jubeln nur die Jünger, also nur die, die tatsächlich auch an Jesus geglaubt haben, ihm nachgefolgt sind, nur die begreifen, wer da kommt im Namen des Herrn. Bei den anderen drei Evangelisten hingegen ist es eine riesige Menschenmenge und alle freuen sich über den, der da kommt. Bei Johannes² heißt es sogar, dass manche richtig besorgt darüber waren: alle Welt läuft ihm nach!

Wie war's nun wirklich, als Gott damals nach Jerusalem kam und in die Stadt einzog? Haben alle gejubelt oder nur die, die an ihn glaubten?

Am vergangenen Dienstag hatten wir wie immer Konfirmanden-Unterricht. Wir haben uns die Erzählungen von der Geburt Jesu angeschaut, das sind ja auch Adventsgeschichten, also Geschichten davon, wie Gott zu uns kommt, also, die haben wir uns mit den Konfirmand*innen angeschaut, darunter die Geburtsgeschichte aus dem Jakobus-Evangelium. Das ist erst Mitte des 2. Jahrhunderts entstanden und hat es nicht mehr bis in die Bibel geschafft. Trotzdem war und ist manches daraus sehr populär. Unter anderem dies, dass Jesus nicht in einem Haus wie bei Matthäus, nicht in einem Stall wie bei Lukas, sondern in einer Höhle geboren worden sei. In manchen Krippendarstellungen kann man sehen, dass diese Tradition durchaus lebendig geblieben ist. Dann ist das Jesuskind wie bei Jakobus in einer Höhle zu sehen und in der Höhle ist eine Krippe wie bei Lukas und der Stern darüber wie bei Matthäus.

Ich erzähle das deshalb, weil am Ende der Stunde eine Konfirmandin eine – wie ich finde – ziemlich kluge Frage gestellt hat, die Frage war: ja durfte denn damals jeder einfach mal so ein Evangelium schreiben, also sich einfach mal so ausdenken, wie Gott zu uns kommt? Die Antwort lautet: ja, ganz viele haben versucht, das aufzuschreiben, wie das mit Jesus war und eben wie Gott zu uns kommt. Der Evangelist Lukas beginnt sogar genau so in Kapitel 1: *Schon viele haben es unternommen, über das, was unter uns geschehen...ist, einen Bericht abzufassen nach der Überlieferung derer, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren. So beschloss auch ich, nachdem ich allem von Anfang an sorgfältig nachgegangen war, es der Reihe nach für dich aufzuschreiben, verehrter Theophilus...* Theophil ist übrigens auf deutsch: Gottlieb.

Also: ja, das haben damals viele unternommen davon zu erzählen, wie Gott in unsere Welt kam und ich füge hinzu: es ist heute nicht anders, nicht nur ich als Prediger versuche davon zu erzählen, wie Gott zu uns kommt, wie es also Advent wird, im Grunde genommen tun wir das alle. Ich meine sogar, dass auch die, die gar nicht dran glauben, dass Gott kommt, manchmal davon erzählen.

¹ Lukas 19, 28ff.

² Johannes 12, 12-19

Das klingt jetzt vielleicht überheblich, ich meine es aber gar nicht so. Ich meine damit, dass wir die Erfahrung, die wir in der Kirche als Advent bezeichnen, da kommt Gott, dass wir diese Erfahrung alle machen, nur dass andere sie eben auch anders nennen können.

Da kommen wir abends nach Hause und sagen: das war aber ein schöner Tag heute und sind voller Glück. Ich würde sagen: da ist Gott zu mir gekommen. Oder ich komme nach Hause und sage: o weh, das war aber knapp, ich hab den Radfahrer übersehen und beinahe wär's passiert. Ist nochmal gutgegangen, Gott sei Dank! Man kann Gott sei Dank sagen oder eben nicht, aber ob man's nun sagt oder nicht ändert ja nichts daran, dass der liebe Gott da zwei Menschen kräftig beschützt hat.

Oder, da kommt jemand nach Hause und stellt fest: o weh, ich habe mich ganz schrecklich verliebt! Je nach den Lebensumständen kann das der Anfang einer wunderbaren Geschichte werden, kann aber auch alles durcheinander wirbeln und furchtbar wehtun. Ich glaube, auch da ist Gott.

Und ja, auch in den Momenten ist für meine Begriffe Gott, wenn wir feststellen: unser Leben gerät komplett aus den Fugen. Und wir denken zuerst: da hat Gott seine Hand nicht schützend über uns gehalten. Die Grenze kommt in den Blick, die unser Leben nun einmal in dieser Welt hat. Das Sterben, der Tod. Und alles ist auf einmal anders. Ich bin gewiss, dass in solchen Augenblicken Gott nicht nur zu denen kommt, die dran glauben.

Aber wie: wie sieht das aus? So, und deshalb meine ich, dass es nicht überheblich ist zu denken, dass Gott eben auch in das Leben derer kommt, die das so nicht ausdrücken würden. Wir wissen das nämlich nicht, wie Gott unter all den Erfahrungen zu uns kommt, die wir machen, ob es nun die schönen und beglückenden Erfahrungen sind oder auch die traurigen und schmerzlichen. Wir können uns da – auch in unserem festen Glauben – heftig irren. Manchmal können wir das Gefühl haben, Gott sei jetzt ganz nah und es ist doch ein großer Irrtum und Gott kommt doch ganz anders als gedacht, als erhofft. In den vergangenen Wochen im Rahmen unseres Projektes Spurensuche haben wir darüber nachgedacht und mit Erschrecken festgestellt, wie heftig sich ganze Völker darin irren konnten, in den Anfangsmonaten des Ersten Weltkrieges, aus denen man erschütternde Berichte darüber lesen konnte, wie junge Menschen und auch erfahrene Theologen ergriffen davon berichteten, dass Gott sich in diesem heiligen Kriegesgeschehen zeigen würde. Das hat sich in bitterster Weise als Trugbild erwiesen. Gott kommt oft ganz anders als wir das erwarten, denken, glauben.

Aber wie kommt er dann, aber wie kommt sie dann zu uns, die Liebe Gottes? Wir wissen das nicht, auch wir, die wir uns als Glaubende verstehen, wissen nicht, wie Gott in unser Leben kommen will.

Nur eines glauben wir, und darum feiern wir Advent und dann auch Weihnachten froh gestimmt: wenn Gott zu uns kommt, und sei es eben auch so, dass es finsterste Nacht in uns wird, dann kommt Gott uns doch zum Segen. Darum ist das erste Wort eines Engels, wir haben's im Jugendgottesdienst am Buß- und Betttag bedacht, das erste Wort eines Engels ist ganz oft: *Fürchte dich nicht!* Auch wenn ein Engel ja nicht dafür steht, dass immer alles gut ausgeht. Nein, wenn ein Engel in den Blick kommt, dann ist das ein Bild dafür dass Gott kommt, und so eine Gottesbegegnung kann unser Leben eben ganz schön durcheinander bringen. Dennoch: *Fürchte dich nicht! Ich bin bei dir!* (*Jesaja 41,10*). Steht beim Propheten

Jesaja³, auch so einer, der einfach ein Evangelium geschrieben hat, nur hat man es damals nicht so genannt, es ist trotzdem eins, weil auch Jesaja davon erzählt, dass noch in dem Dunkel, und in dem Schrecken, in dem Gott manchmal zu uns kommt, wir nicht verloren sind, sondern Gott gegenwärtig ist: *Fürchte dich nicht! Ich bin bei dir!* Wer sagt das: Gott, ein Mensch an meiner Seite, ein Mensch, von dem ich es gar nicht erwartet hätte? Was ist nochmal Advent, Weihnachten? Dass Gott Mensch wird! Also: Gott spricht auch durch Menschen an unserer Seite, kommt auch durch sie zu uns.

Ach, eines will ich nicht übergehen im Blick auf das Evangelium vom Einzug in Jerusalem und davon, dass alle, alles Volk froh ist über den, der da sanftmütig auf einem Esel in die stolze Stadt kommt. *Sanftmütig*, dass Gott nicht einfach mit Macht und für alle sichtbar in unser Leben kommt, auch wenn alles durcheinandergeht, das steckt da drin. Schon das Alte Testament durch den Propheten Sacharja glaubt es so, und die Evangelien nehmen das auf: *Gott kommt in unser Leben sanftmütig* und auch das ist ein Aspekt von Advent und Weihnachten, wenn wir Gott in einem Kind sehen oder eben einem Menschen, der da sanftmütig, also wehrlos in die große Stadt auf einem Esel einreitet.

Ich will es noch einmal mit einer ganz alltäglichen Geschichte versuchen. Ich weiß, ich bin immer etwas komisch, was religiöses Brauchtum angeht. Ich mag keine Ostereier an Frühlingssträußen vor Ostern, ich mag keine Lebkuchen am Totensonntag usw. Deshalb gab es neulich bei uns zu Hause, nun ja sagen wir, einen intensiven Meinungsaustausch bezüglich der Frage, ob ein Adventskranz rote Kerzen haben müsse oder evtl. auch weiße haben könne. Ich war natürlich für rot, so war es immer, so soll es immer sein, dachte ich. Eine Mitbewohnerin war anderer Meinung und plädierte für cremeweiß. Also haben wir uns einvernehmlich auf cremeweiße Kerzen geeinigt und ich war zerknirscht, bis, ja bis Gott kam. Gott kam in Gestalt des Table-Quiz, das wir im Konfirmanden-Unterricht am vergangenen Dienstag gemacht haben. Und da war eine Frage: „Wie viele Kerzen hatte der Adventskranz ursprünglich?“ Ich hätte halt wie aus der Pistole geschossen gesagt: vier und zwar rot. – Leider falsch.

Der Adventskranz geht nämlich auf eine Idee von Johann Hinrich Wichern zurück, der den Straßenkindern, denen er im Rauhen Haus in Hamburg ein Obdach gab, zeigen wollte, wie lange es noch bis Weihnachten dauert. Und da hatte er ein altes Wagenrad genommen, also nix mit Tanne, und auf dem Wagenrad waren so viele Kerzen wie es Tage gab vom 1. Advent bis zum Heiligen Abend. Und für die Wochentage waren es kleine rote Kerzen und für die Sonntage: – vier große weiße Kerzen. So kam Gott zu uns! Ich kannte die Geschichte noch nicht. Und was die Farbe der Kerzen bei uns zu Hause angeht: auf einmal waren sie altrosa. Sozusagen als Kompromiss zwischen weiß und rot. Ob das nun auch noch mit Gott zu tun hat, wage ich nicht zu sagen...

Aber weil wir nun gerade bei Wichern und dem Rauhen Haus sind, und damit bei den Anfängen des Diakonischen Werkes, sei noch angemerkt: wenn Gott da in Christus auf einem Esel sanftmütig in die Stadt kommt, dann kommt da wohl auch einer von den Menschen, von denen es im Matthäus-Evangelium⁴ heißt: *Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen*

³ Ich meine hier das Buch Jesaja als Ganzes, so wie wir es heute in der Bibel haben.

⁴ Matthäus 25, 31ff.

gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen.

Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet. Ich war krank, und ihr habt euch meiner angenommen. Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.

Und da ist die Antwort auf die Frage, wie kommt Gott zu uns, diese: *Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder oder Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.*

Ein guter Grund, dass nunmehr seit 59 Jahren Brot für die Welt am ersten Advent die Menschen in den Blick rückt, die auf der Schattenseite dieser Welt leben. Zu denen kommt Gott im Advent sanftmütig, zu denen will Gott kommen auch durch uns. Denn Gott wird Mensch. Alles weitere dazu nachher in den Abkündigungen.

Amen.

Abkündigungstext:

Heute wird in Stuttgart die 60. Aktion Brot für die Welt eröffnet. Das Motto heißt „Hunger nach Gerechtigkeit“ Dieses Motto umfasst viel. Die drängendsten Aufgaben bleiben: den Hunger und die Armut zu beseitigen, die Gleichberechtigung aller Menschen zu stärken und die Handels- und Wirtschaftspolitik gerechter zu gestalten.

Ein Beispiel: In Sierra Leone ist die Armut so groß, dass Kinder oft zum Lebensunterhalt beitragen müssen. Kinderarbeit ist an der Tagesordnung. Ein Projekt ermöglicht Jungen und Mädchen, in die Schule zu gehen und hilft den Eltern, ihr Einkommen zu erhöhen.

Arunas Eltern sind im Bürgerkrieg ums Leben gekommen. Der heute 19 jährige Junge wuchs deshalb bei Kleinbauer Ali Sesay und seiner Frau Ramatu auf. Die beiden haben insgesamt elf Kinder. Ebenso wie seine Stiefschwester Fatimata zählte Aruna zu den 115 besonders armen Jungen und Mädchen im Dorf, die von der Unterstützung der Siera Grass-roots Agency (SIGA) profitierten, einer Partnerorganisation von Brot für die Welt. „Wir haben einen ganzen Stapel an Lehrbüchern und Heften bekommen, dazu etliche Stifte und eine brandneue Schuluniform“, erzählt Aruna. Doch nicht nur das: Arunas Zieheltern lernten durch das Projekt, wie sie neue Reissorten erfolgreich anbauen. Sie legten einen Gemüsegarten an, züchteten Hühner und Ziegen. Heute hungert die Familie nicht mehr. Und alle Kinder gehen in die Schule.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.